

# Günser Anzeiger

Organ für communale, soziale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

**Pränumerations-Preise:**  
 Für Post-Abonnenten:  
 Ganzjährig . . . . . Kr. 7.60.  
 Halbjährig . . . . . 3.80.  
 Vierteljährig . . . . . 1.90.  
 Für loco-Abonnenten:  
 Ganzjährig . . . . . Kr. 6.40.  
 Halbjährig . . . . . 3.20.  
 Vierteljährig . . . . . 1.60.

„Eingefendet“  
 kostet per Beitzelle 10 Hest.  
 „Mitteilungen“,  
 welche allgemeines Interesse  
 behandeln, werden „gratis“  
 aufgenommen.

**Inseraten-Tarif:**  
 Die einseitige Garmondzeile  
 kostet 10 Hest., die zwei-  
 seitige 20 Hest. und die drei-  
 seitige durchlaufende Zeile 30  
 Hest.  
 Bei fortgesetzter Einschaltung  
 angemessener Rabatt.  
 Inserate vermitteln:  
 In Wien: M. Dufes Nachf.,  
 F. Danneberg, A. Doppel,  
 R. Woffe, Gassenstein & Bogler,  
 H. Schalek, Zitter & Müller.  
 In Budapest: B. Goldberger,  
 B. Edlstein, R. Woffe, Fischer,  
 Julius Leopold.

Redaktion und Administration:  
 Köszeg, Grabenrunde Nr. 81 (Bürger Schulgebäude).  
 Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger:  
 G. Adolf Feigl in Köszeg.

Erscheint jeden Samstag vormittags.  
 Einzelne Nummer kostet 12 Hestler.  
 Schluß der Redaktion Freitag nachmittags.

## Influenza-Saison.

Es scheint, daß sich mit der Ausdehnung und Vertiefung unserer ärztlichen Kenntnisse auch das Material, das die Herren Aerzte zu überwältigen haben, in dem edlen Kampfe für ihre Mitmenschen, sich ausdehnt und vertieft, denn vor etwa einem halben Jahrhundert, ja nicht einmal so lange her, hat man von einer Influenza nie etwas, aber wenn ja, so doch nur selten etwas gehört und das nur in den gebildeten, speziell ärztlichen Kreisen, während es heute keine Bauernhütte mehr gibt, in der man nicht von Influenza spricht, und der nicht Frau Influenza zeitweilig ihren Besuch abgestattet und sogar zum öfteren einen guten Hausfreund mit sich genommen hat.

Und doch ist die Frau Influenza eine uralte Dame, die nur ihren Namen gewechselt, um ihr Alter zu verbergen und zu beschönigen bestrebt war. Ursprünglich hieß sie eigens Katarrh. Die Aerzte kannten sie so und betölpelten sie so aus den Familienkreisen, wenn sie begann zudringlich zu werden, hinaus. Abgehärtete Menschen, wie Arbeiter, also Bürger und Bauern, jagten sich nicht viel um sie; mit ein paar Gläsern Echten, oder mit einem guten Tasse, von der Hausfrau bereitet, konnte man den unbesonnenen Gast vertreiben. Später spezialisierte man ihr einige Eigentümlichkeiten auf und nannte sie dann Bluter „Grippe“, um den oft gutmütigen Katarrh nicht zu trüben und mit ihr zu verwechseln. Die Aerzte aber entlarvten bei ihr den Schein der Gutmütigkeit, nahmen sie speziell aufstorn und so manches tüchtige Opfer haben sie ihr entzogen, daß vielleicht ihr zugefallen wäre unter dem Namen was für immer einer Krankheit. Also unter dem Namen Grippe beherrschte sie längere Zeit die Gesellschaft und abermals nur die bessere und vornehmere, bis ihr auch da die Aerzte zu zudringlich auf die Zehen traten. Heute heißt sie „Influenza!“ ein altes Nubendiebstahl — man verzeihe mir den derben Ausdruck in meinem verbitterten Gemüt über sie — und sie tritt wenigstens im Jahre 1907/8 mit einer

Arroganz auf, die schon einer öffentlichen Herausforderung wie ein Haar dem andern gleich und! den Sanitätsbehörden viel zu schaffen macht. Viel zu schaffen macht? Nein im Gegenteil! Es kam wohl vor, daß ein Mitarbeiter des „Pester Lloyd“ das Thema beim Herrn Oberphysikus Dr. Maden Magyars in Budapest zum Gespräch brachte, dessen Verlauf sehr interessant und lehrreich war. Der Mitarbeiter sagte demüßig folgendes, indem vorher die Situation in einem drastischen Bilde entworfen wurde.

Bei den Unterhaltungen der Saison, bei den geselligen und gesellschaftlichen Veranstaltungen zeigt die Liste der Erschienenen im Vergleiche zur Liste der Geladenen trassende Lücken. Im Kaffeehause, in den Restaurants setzen uns bekannte Gesichter. Rendezvous werden nicht eingehalten. Ewig-Anwesende fehlen beim Appell. Ermüdungen ergeben das stereotyp: Keiner: an der Influenza erkrankt. In der Tat, alle Welt in Budapest ist krank. Der Oberphysikus erklärte, daß er von der Existenz der Influenza in Budapest keine amtliche Kenntnis besitze, gab jedoch gleichzeitig zu, die Influenza habe derart von der Hauptstadt Besitz ergriffen, daß es kein Haus ohne Kranken gebe. Das nat. Gesundheitsamt habe aus dem Grunde keine amtliche Kenntnis von der Epidemie, weil das Sanitätsgesetz die Influenza nicht in der Reihe jener Krankheiten aufzählt, hinsichtlich welcher den Aerzten die Anzeigepflicht auferlegt ist. Uebrigens — fuhr der Oberphysikus fort — würden die Anzeigen nichts nützen da ich doch gegen die Influenza nichts unternehmen kann. Desinfektion beugt ihr nicht vor, nachträgliche Desinfektion schützt die Umgebung des Kranken nicht vor Erkrankung, verhindert nicht die Verschleppung. Die Influenza ist eine miasmatische Krankheit; ihre Keime liegen in der Luft, werden mit ihr eingeatmet. Zum Glück ist der Genus der Krankheit diesmal ein milder. Zu Befürchtungen ist kein Anlaß vorhanden. Wie die Influenza gekommen, so wird sie wieder verschwinden. Wichtig äußerte sich Universitätsprofessor Dr. Koloman Müller, der, kaum

daß er einen Influenzaanfall besiegt, schon wieder seinem menschenfreundlichen Berufe obliegt. Doch faßt er die Lage etwas ernster auf, als der Oberphysikus. —

Es gibt also kein Haus ohne Influenzafranke, aber das städtische Gesundheitsamt hält, zu nobel deutsch: „die Influenza nicht für hoffähig.“

Also man läßt die Influenza diesmal von städtischen und staatlichen Organen noch laufen, weil „das Sanitätsgesetz die Influenza nicht in die Reihe jener Krankheiten zählt, hinsichtlich welcher die Aerzte die Anzeigepflicht hätten.“ Ja wohl, eine delikate Damenkrankheit, die nicht angezeigt werden darf, wenn auch hunderttausende in einem kleinen Kreise davon epidemisch ergriffen sind und ihr zum Opfer fallen. Aber die Schul- und Kinderstuben, die Budoirs der gnädigen Frauen (und welche wären es heute nicht?) so wie der gnädigen Herren, die des Schneid es Rock als „Kellamrock“ tragen, die werden schon vom Staate verlangen, daß man ihnen Subvention gegen die Unbill der Influenza im Abgeordnetenhaus bewilligt! — Aber ich schreibe und infuenziere mich gemächlich in den Tag hinein, als hätte ich noch keinen infuenzierenden, unerledigten Preßprozeß am Halse und brauche einen separaten Influenzaprozeß auch noch, was gar nicht von nöten hat. Ich begnüge mich damit, zu konstatieren, daß die Aerzte die Influenza in allen ihren phasenhaften Schleichheiten erkennen, ihr bald das Terrain heiß machen, ihr den Zutritt in anständige Häuser erschweren werden, ohne daß es mir einen Influenzaprozeß kostet. R.

## Schulkinder-Behandlung.

Ueber dieses Thema wurde schon viel geschrieben, doch noch immer ereignen sich Fälle, welche einem die Hornesader schwellen machen und darnach angehen sind, vor die Öffentlichkeit gezerrt zu werden.

Wenn wir diese Zeilen dergestalt noch mit Vorbehalt bringen und keine Indiskretion begehen, so geschieht dies lediglich darum, damit diese Jugend-

„Ich danke Ihnen,“ sagte sie mit einem tiefen Seufzer und reichte mir die Hand, die ich innig küßte. „Sind wir jetzt nicht in der Nähe von . . .?“

„Ja,“ antwortete ich, und einen Augenblick später bremste der Zug auf einer kleinen Landstation.

Die Unbekannte stand auf und sah aus dem Fenster. Sie war sehr groß und schlank, und ich betrachtete sie mit Bewunderung.

„Wollen Sie mir den Gefallen tun, mir ein Glas Wasser zu holen? Ich bin sehr durstig,“ bat sie, indem sie sich zu mir umwandte.

Entzückt, ihr diesen kleinen Wunsch erfüllen zu können, eilte ich in die Restauration und kam einen Augenblick später mit dem Wasser zurück. Meine Reisefährtin dankte mir äußerst freundlich, nippte aber nur an dem Glase.

„In der Restauration herrscht große Aufregung,“ sagte ich munter. „Dort sind mehrere Polizeibeamte, die einen Dieb suchen, von dem man annimmt, daß er über die Grenze fliehen will.“

Bei dieser Mitteilung sank meine Begleiterin in die Kissen zurück.

„Es ist aus mit mir,“ murmelte sie. „Mein Herr, Sie sagten, Sie wollten mein Freund sein. Jetzt ist die Zeit gekommen, wo Sie zeigen können, ob Sie ihr Wort halten wollen.“

„Wie meinen Sie das?“ stammelte ich atemlos.

„Großer Gott, Sie sind doch wohl nicht der Dieb?“

„Nein,“ antwortete sie schnell. „Ich bin auf der Flucht — aus politischen Gründen — nach Amerika, dem Lande der Freiheit. Werde ich jetzt gefangen, ist mir der Tod gewiß. Ach retten Sie mich vor einem Schicksal, an das ich kaum zu denken wage! Helfen Sie mir, und ich werde Ihnen ewig dankbar sein!“

Sie sah mich mit ihren großen dunklen Augen bit-

## Feuilleton.

### Eine kurze Liebe.

Nie in meinem Leben hatte ich ein so reizendes Weib gesehen. Wir saßen einander gegenüber in einem Wagen erster Klasse in dem Zuge, der zwischen A . . . und B . . . fährt und einen so starken Eindruck machte die schöne Dame auf mich, daß ich unhöflich genug war, sie fortwährend anzustarren.

Wir hatten noch kein Wort miteinander gewechselt. Meine Unbekannte war in ein Buch vertieft gewesen und hatte darum nur ein einziges Mal ihre braunen Augen erhoben, um die langweilige Gegend zu betrachten, durch die wir fuhren. Schon längst hatte ich entdeckt, daß wir ein gemeinsames Interesse hatten, nämlich die Musik. Neben der Dame lag auf dem Sitze ein Violinkasten, während sich der meinige oben im Reize befand.

Plötzlich ließ meine schöne Nachbarin ihr Buch fallen. Ich nahm es schnell auf und überreichte es ihr, worauf sie mir mit einem freundlichen Lächeln dankte, wobei zwei Reihen blendend weißer, aber großer Zähne sichtbar wurden.

„Ob wir wohl bald in B . . . sind?“ fragte sie, und ich wunderte mich über ihre kräftige Stimme. „Ich bin des Reisens bald müde.“

Während sie sprach, strich sie mit der Hand die reichen goldblonden Locken, die ihr Gesicht einrahmten, von der Wange zurück. Dieses wie von Gold gesponnene Haar hatte zuerst meine Aufmerksamkeit auf die Dame gelenkt.

„Es währt noch 4 Stunden, bis wir da sind,“ antwortete ich, fest entschlossen, jetzt, da das Eis gebro-

chen, die Unterhaltung fortzusetzen. „Gnädiges Fräulein sind vielleicht schon längere Zeit unterwegs?“

„Ja,“ antwortete sie, „und ich habe noch eine lange Reise vor mir, ich will nach London.“

„Ich komme aus Rom,“ antwortete ich eifrig, „ich bin nämlich Musiker von Profession. Gnädiges Fräulein spielen auch Violine?“

„Ja,“ erklärte sie, und fügte hinzu: „Ich liebe mein Instrument.“

Ein leichtes Lächeln umspielte die ziemlich vollen Lippen, indem sie auf ihren Violinkasten herabblifte.

„Die Gegend ist hier gerade nicht besonders“ fuhr ich fort, weil ich fürchtete, daß die Schöne sich wieder in ihr Buch vertiefen könnte, „aber dort drüben liegt eine kleine Villa, die mir hübsch scheint. Finden gnädiges Fräulein das auch?“

Sie nickte und bemerkte: „Ich möchte wohl in einem solchen kleinen Hause wohnen, fern von der Welt mit ihrem Trübel und ihrer Hastlosigkeit.“

Sie seufzte tief, und ich begann darüber nachzugrübeln, welche Sorgen wohl schon ihr junges Leben verdundelt haben möchten. Als wir auf der nächsten Station hielten, wurde sie etwas unruhig und schien sich dann wieder gemächlich zu fühlen, als der Zug sich in Bewegung setzte.

„Entschuldigen Sie, mein gnädiges Fräulein,“ fuhr es mir ziemlich unvermittelt heraus, „ich sehe Ihnen an, daß es etwas gibt, das Sie quält. Bitte beschreiben Sie mir, wenn ich Ihnen in irgend einer Weise helfen kann, stehe ich zu Diensten.“

Sie sah mich ernsthaft an.

„Wollen Sie mir wirklich helfen?“ fragte sie mit ihrer tiefen klangvollen Stimme. „Ja, ich bedarf wirklich eines Freundes!“

„Verlangen Sie von mir, was Sie wollen, ich werde es ausführen,“ rief ich begeistert.

Siezu eine wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

erzieher nicht öffentlich an den Pranger gestellt werden, und ihnen vorläufig durch die Blume dasjenige demonstriert werde, was diese nicht wissen wollen.

Schon einigemal haben sich hier Fälle ereignet, wo Lehrer solche Schulkinder, welche ihnen aus irgend einem Grunde nicht zu Gefichte standen, derart züchtigen, daß die Kinder ganz krank und weinend nachhause kamen. Kürzlich hat ein solcher Jugendbildner den Sohn eines allgemein geachteten Geschäftsmannes mit dem Stock derart auf den Kopf geschlagen, daß der Stock entzweibrach. Leider erfuhr der Vater des Schulkindes dies erst zwei Monate darauf, was jedenfalls bei dem bekannten Jahreszorne des Betroffenen für den Lehrer gewiß ein Glück wesen sein dürfte.

Kürzlich klagte auch ein Schulkunde, daß ihn ein Schulkollege, der Sohn eines begüterten Beamten auf der Gasse geschlagen habe. Was geschah? Der Lehrer strafe den Jungen, weil er ein Sohn „beserer Eltern“ sei, gar nicht, sondern prügelte noch den armen harmlosen Jungen, weil er klagte. Solcherart wird den Kindern der Gerechtigkeitsstimm beigebracht. Doch nur weiter:

Wir kennen eben auch Fälle, wo Schulkinder öfters hinter dem Rücken ihrer Herren Lehrer allerlei Gassen machen, Alotria treiben und soferne der Lehrer hiervon etwas bemerkt, so sind manche so raffiniert und schlecht genug, stets gerade den Unschuldigen zu verdächtigen und der Arme muß sodann für die Anderen büßen.

Die Herren Lehrer besonders auf dem Lande sind in dieser Hinsicht wohl nachsichtiger, sie wissen, daß sie ein primitives Material haben und rechnen auch mit diesen Umständen.

Allein in Städten sollte doch auch schon die Kultur soweit gedungen sein, den Lehrern begreiflich zu machen, daß man keinen Stock auf dem Kopfe eines Schülers abschlägt, oder ihn die Ohren förmlich ausreißt und oft bis in die sinkende Nacht einen oder den anderen einsperrt. Heute hat es die Humanität so weit gebracht, daß man selbst im Heere keine Mißhandlungen mehr duldet und darf selbst ein Soldat nicht mehr geschlagen werden. Die Zeiten sind ja längst vorüber, wo man mit der Knute in der Hand regierte und jedem beliebig eine Portion abmessen konnte. Heute ist ja der Zeitgeist ein ganz anderer, man sollte also doch voraussetzen, daß er bei den Jugendbildnern ebenfalls eine menschenwürdige Behandlung zeitige.

Ueber dieses Thema könnte man noch so manches schreiben, doch würde dies zu weit führen, denn bei den gegenwärtigen Verhältnissen muß man stets mit gewissen Umständen rechnen und verschließen wir uns durchaus nicht der Annahme, daß man mit der Züchtigungsweise oft auch begründete Ausnahmen machen muß; Ausnahmen aber mit dem richtigen Maß und Ziel! — K.

### Repräsentanten-Sitzung.

Vergangenen Donnerstag, den 6. d. Mts. nachmittags 3 Uhr fand im städt. Rathhause die diesmonatliche ordentliche Repräsentantensitzung statt. Dieselbe war seitens unserer Stadtväter ziemlich gut besucht.

Nachdem Bürgermeister-Stellvertreter Johann August die Versammlung begrüßt und die Authentifikatoren des Protokollles nominiert hatte, wurde zur Tagesordnung geschritten, welche im Ganzen nur einige wesentliche Punkte enthielt.

1. In die Kandidierungs-Kommission wurden als ordentliche Mitglieder die Repräsentanten F. Szova und Edmund Güril gewählt.

Ich fühlte in dem Augenblick den Mut, ihretwegen mit einer ganzen Abteilung Kosaken zu kämpfen — ja, ich würde sogar mit Freuden für sie in den Tod gegangen sein. Ich sagte so etwas, und ein schwaches Lächeln überflog ihr Gesicht.

„Aber was soll ich dann tun?“ fragte ich eifrig.  
„Wenn die Polizei kommt, so sagen Sie, bitte, daß ich Ihre Schwester bin,“ antwortete sie schnell, „das wird jeden Verdacht entwerfen.“  
Mit gemischten Gefühlen erwartete ich die Polizisten.

Endlich waren sie da, vier Mann, die ihre helmgezierten Köpfe in die Wagentür steckten und uns mit strengen, inquisitorischen Blicken ansahen.  
„Darf ich um Ihre Namen bitten,“ sagte der eine in gebieterischem Tone.  
„Geoffrey und Margaret Wilmot. Wir sind Geschwister und beide Violinviolinisten,“ antwortete ich sofort.

Die Unbekannte warf mit einem dankbaren Blick zu. „Aufscheinend nicht hier,“ sagte der Polizist in verdrießlichem Tone. „Wir müssen weiter.“

Meine Reifegefährtin erblickte, als sie fort waren. In fieberhafter Eile suchte ich meine Feldflasche hervor und gab ihr ein Glas Cognak.  
„Ah danke,“ sagte sie mit einem tiefen Seufzer, „jetzt ist mir besser. . . Gott sei Dank, jetzt geht der Zug ab. Ich werde nie Ihre Freundlichkeit vergessen. Mr. Wilmot — nie.“

Sie lehnte sich an mich, so daß ihr weiches goldblondes Haar beinahe mein Gesicht berührte.  
„So wunderschönes Haar habe ich noch nie gesehen,“ sagte ich begeistert. . .

2. Mit der Substitution der städt. Notarstelle wurde der städt. Waisenamts-Vormund Ludwig Zambrits betraut.

3. Auf Antrag der Wirtschaftskommission wurde beschloffen, die Brennholzbeschaffung im unteren Walde schon jetzt, — jene des oberen Waldes jedoch nur zum Teile feilzubieten.

4. Infolge Aufforderung seitens des Bizegepanamtes beantragt der Magistrat den Austausch der in deren Verwaltung befindlichen zwei österr. Staatsschuldverschreibungs-Obligationen gegen ungarische Wertpapiere. Wird gutgeheißen.

5. Auf Antrag des Magistrats wird beschloffen, die Summe von 912 K. 60 h. für Normal- und Gewerbeschulgelde infolge Uneinbringlichkeit zu streichen.

6. Die Komitatsverwaltung hat das feinerzeit mittelst Repräsentantenbeschlusses über den gewesenen Bürgermeister Dr. Szisovits verhängte Disziplinarverfahren gutgeheißen, was der Repräsentanz zur Kenntnis dient.

7. Infolge Zuschrift des Handelsministeriums wird das über die Einkehr- und Gasthäuser, Wirtschaften, Bier- und Schnapseshäuser sowie Kaffeehäuser lautende Statut modifiziert, jedoch nur mit Ausschluß der Wirtschaften und Bierhallen sowie den Schnapseshäusern.

8. Auf Vorlage des Stadthauptmannes werden die Punkte 4 und 7 über das Feuerpolizei-Statut dahin abgeändert, daß laut ersterem im September eines jeden Jahres eine feuerpolizeiliche Revision zu geschehen habe; Punkt 7 jedoch bestimme, welches Quantum Petroleum, Schießpulver und sonstige Explosivstoffe in Spezialehandlungshäusern vorrätig sein darf und wie viel vom feuerpolizeilichen Standpunkte aus auf Lager gehalten werden darf.

9. Die Zuständigkeits-Kommission hat die Gesuche der Julianna Freyler und Konsorten um Zuständigkeit abgewiesen.

Hiermit schloß die Sitzung.

### Lokal-Notizen.

— **Ordens-Übergabe.** Bekanntlich wurde der hiesige Besitzer der Wasserleitung, Herr Dr. Josef Dreißler für seine erprießlichen und hervorragenden Verdienste auf dem Gebiete des Gesundheitswesens seitens Sr. Majestät mit dem Ritterkreuz des Franz Josephsordens ausgezeichnet. Wir haben auch erwähnt, daß diese Auszeichnung einem Mann trifft, der dieser in jeder Hinsicht gewiß würdig ist und um diesen Akt der Übergabe entsprechend zu feiern, wird am 24. Februar l. J. im städtischen Rathhause die Deforierung der Dizegepan persönlich vornehmen. Nach der feierlichen Übergabe, an welcher die ganze Repräsentanz teilnimmt, wird in der Kuranstalt Herr Dr. Josef Dreißler ein Bankett veranstalten, an welchem ca. 50—60 Personen teilnehmen werden.

— **Verhöbener Honvédoffiziersball.** Für den 15. Februar l. J. war in den „Mullotzalen“ ein geschlossener Honvédoffiziersball anberaumt, gelegentlich welchen gestabends auch die Militär-Musikkapelle aus Szegedsegyvár hier einreisen hätte sollen. Nun wurden die eingeladenen Gäste dahin verständigt, daß das benannte Fest auf den 20. Februar l. J. verhöben wurde, nachdem die Militär-Musikkapelle nur dann anlässlich des Unterhaltungsabends zur Verfügung stehen kann. Diejenigen, welche irrtümlich keine Einladung erhielten und solche beanspruchten, wollen dies beim Arrangierungskomitee anmelden.

— **In Angelegenheit der Disziplinar-Untersuchung** wird Anfangs nächster Woche der Kommissar-Oberwachtmeister Ditty hier einreisen und in sämtlichen Disziplinar-Untersuchungen das Verhör der angeklagten Beamten vornehmen. Und da solle einer noch sagen, daß es bei der Stadt nicht lebhaft zugeht.

— **Interessante Verlobung.** Wie wir erfahren, hat sich Herr Josef Wölfl, Spartaßabeanter mit Fräulein Theresje Kovarek, welche bis dato seit 14 Jahren Diakonissin bei der hiesigen ev. Gemeinde war, verlobt. Der ev. Diakonissenverein verliert in der Genannten eine tüchtige, aufopfernde Kraft, welche nicht allzu leicht zu ersetzen sein wird; allein auch in ihrer neuen Bestimmung übernimmt Schwester Kesi eine erhabene schöne, edle Mission, indem sie den Kindern ihres Herrn Bräutigams eine zweite gute Mutter sein wird. Wir gratulieren demnach vom Herzen zu diesem schönen Herzensbunde!

„Ich werde Ihnen eines Tages davon eine Locke schicken — zur Erinnerung an Ihre große Liebenswürdigkeit gegen mich,“ entgegnete meine Begleiterin mit einem bezaubernden Lächeln.

„Aber meinen Namen kann ich Ihnen jetzt nicht nennen. Geben Sie mir Ihre Adresse in Rom, dann werde ich Ihnen von London aus schreiben.“

Ich erfüllte ihren Wunsch.  
„Sind Sie jetzt für den Rest Ihrer Reise vollständig in Sicherheit?“

„Ja, danke, ganz und gar,“ antwortete sie munter.

„Ich werde Sie nie vergessen.“

„Ich werde Sie auch nie vergessen“, antwortete ich herzlich.

Sie war im Begriffe, vorsichtig ihren Violinkasten aufzuheben, aber sie wandte sich nach mir um und meinte lächelnd: „Ich glaube auch nicht, daß Sie das jemals tun werden.“

Sie stieg aus dem Koupe.  
„Jetzt müssen wir uns trennen,“ bemerkte sie an der Tür des Wartesaales. „Ihr Zug geht gleich ab. Leben Sie wohl, Mr. Wilmot.“

Vergessen Sie nicht Ihr Versprechen,“ bat ich, „schreiben Sie und schicken Sie. . .“

Ich warf einen vielsagenden Blick auf ihre schönen Lippen. Sie lachte und nickte.

So trennten wir uns, und es kam mir vor, als wäre die Welt auf einmal öde und leer geworden. Ich habe mich selten so unglücklich und einsam gefühlt, wie bei der Fortsetzung dieser Reise.

Es vergingen Wochen, ohne daß ich etwas von der Fremden hörte. Dann kam eines Tages ein Paket aus London, und noch dazu ein ziemlich großes. Es

— **Heimgekehrte Auswanderer.** Vorgestern Donnerstag sind eine Masse Auswanderer aus Amerika heimgekehrt, welche ihre Heimatgemeinden hier und in unserer Umgebung haben. Alle klagten über Strapazen und trugen den Stempel langer Entbehrungen und Enttäuschungen, und erleichtert haben sie aufgeföhrt, wieder in der geliebten Heimat zu sein. Diese paar Zeilen sprechen mehr, denn ein ganzes Buch und sind wohl darnoch angetan, die Auswanderungslust zu vermindern.

— **Der Maskenball des freiw. Feuerwehverbundes,** welcher verfloßener Samstag abends im „Mullotzsaale“ stattfand, war gut besucht und ist auch in pekuniärer Hinsicht gelungen. Das Arrangement hat alles aufgeboten, dem Geschmack des Publikums mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln Rechnung zu tragen und auch dies gelang demselben vollständig. Seiten werden Glühbälle hier arrangiert, welche einen solch starken Besuch aufzuweisen hätten, wie dieser Maskenball. Für was jedoch das Arrangierungskomitee nicht kann, sondern lediglich Sache des Publikums ist, ist leider der Umstand, daß an diesem Ballfeste keine Spur von einem Animo zu verzeichnen war. Traurig genug, daß ein reizender Kranz hübscher Mädchen das zweifelhafte Vergnügen hatte, bis Mitternacht in seiner weißen Balltoilette zu sitzen, wenn es eben nicht jemand vorzog, lieber heimzugehen. Und letzteres taten schon um 10 Uhr abends sehr, sehr Viele, so daß der Saal gewaltig gelichtet wurde. Die heutige junge Herrenwelt zieht es lieber vor — Ehre den Ausnahmen — sich inmitten des Saales zu postieren und lieber Kritik zu üben, Bemerkungen zu machen, denn — zu tanzen. Arme Damenwelt, die kann wirklich traurigerweise das Haupt schütteln ob solcher noch nie dagewesener Zustände bei den jungen Herren, die keine Spur mehr von jenem unbezahlbaren gewesenen alten Schlag haben, der Animo, Unterhaltungskunst und angenehme gesellschaftliche Muzen geschickt aneinander zu reihen verstand und alles aufbot, die junge Damenwelt zu unterhalten. Der größte Teil der heutigen jungen Herrenwelt scheint jedoch keinen Sinn für das zu haben. Und weil eben die richtige Stimmung, das Animo fehlte, so durfte man sich ja auch nicht wundern, daß — vielleicht in sicherer Voraussetzung dessen — kaum mehr, denn ein Duzend Masken erschienen waren. (Wie wir nachträglich erfahren, waren 18—20 Masken anwesend.) Keines der Kostüme war verachtenswert; im Gegenteil man konnte jene durchwegs schöne nennen wo nicht gar einzelne einen hübschen Wert hatten. Unter den Kostümen müssen wir besonders das des jungen Grafen R. Szécheny (altjüngliches und jenes Karl Szilvány's hervorheben, letzterer als schlank köchin), welche wohl bis Mitternacht ihr Infognito wahren konnten. Ferner waren ebenso reizend wie originell die Kostüme des Fräulein Kirchknopf Blona (Bique-dame) der beiden Tausels: Fräulein Gruber Ströf und Tierarzt Rudolf Vass, welche beide kolossale Heiterkeit im Saale hervorriefen und großartigen Eindruck machten, dann das der Ruderin (Frau Dr. Ludwig Deutsch) und noch dasjenige der alten Tante mit dem Hundchen am Arme. Sehr fesch waren auch die Geschwister Frankberger sowie Fräulein Koller in ihren phantastischen Kostümen. Die erste Quadrille, welche Herr Gustav v. Ferendy arrangierte, tanzten 66 Paare. Künftig, soferne überhaupt noch ein Maskenball arrangiert werden würde, würde das Arrangierungskomitee gut tun, nur Masken den Eintritt in den Saal zu gestatten, damit derselbe seinem Zweck „Maskenball“ zu sein, besser entspreche.

— **† Todesfall.** Diese Woche trieb die unerbitterliche Senfemänn abermals das junge hoffnungsvolle Leben des Herrn Viktor Schermann, fühlte. Ueberhitzte elektrischen Betriebsleiters, welcher einer der böartigsten Krankheiten, einem Lungenleiden zum Opfer fiel. Der strebsame, zu wirklich schönen Hoffnungen berechtigende junge Mann stand erst im 27. Lebensjahre und mußte befehls einer notwendig gewordenen Operation ins Budapester Krankenhaus geschafft werden, von wo er leider nicht mehr lebend hiergebracht wurde. Sein Begräbnis erfolgte Donnerstag, den 6. d. Mts. von der Leichenhalle aus im hiesigen Friedhofe und gab ihm eine große Anzahl von Trauergästen nebst einigen herrschaftlichen Beamten das letzte Geleit. Segen seinem Andenken!

— **An Heberzahlungen** gelegentlich des Maskenballes wurden folgende Beträge geleistet: Köbl. Offiziers-

war eine Menge Papier darin. Ich wickelte ein Stück Seidenpapier nach dem andern ab, bis zuletzt der so sorgfältig verpackten Gegenstand auf eine goldblonde Perücke aus dem feinsten, seidenweichsten Haar starre. Ein an mich adressierter Brief war daran festgesteckt. Er enthielt folgende Worte:

„Sie sehen, daß ich mein Wort halte und Ihnen eine Locke von meinem Haar sende, — ja ich bin sogar edelmütig, den ganzen Staat zu schicken, denn Sie haben mir unschätzbare Dienste geleistet. Ich bin überzeugt, daß ich ohne Sie geföhrt worden wäre. Denn mein Violinkasten enthielt einen wahren Reichtum an Goldsachen und Juwelen, das Resultat einer winterlichen Rundreise in verschiedenen europäischen Hotels. Die Juwelen waren gerade nicht mein rechtmäßiges Eigentum, aber mein Gott, wir wollen ja alle leben.“

Bevor ich Ihnen für immer Lebewohl sage, will ich Ihnen noch freiwillig ein Gefändniß machen, nicht um mein bedrücktes Herz zu erleichtern, sondern um Ihnen eine nützliche Lehre für die Zukunft zu geben, damit Sie ferner nicht so vertrauensvoll gegen andere sind, wie Sie es gegen mich waren.

Derjenige, gegen den Sie sich so uneigennützig zeigten, schenkte sich nämlich nicht, während Sie hingegeben waren, um ein Glas Wasser zu holen, die Violinkasten zu vertauschen, so daß im Falle einer Visitation aller Verdacht auf Sie gefallen wäre.

Daß Ihre Liebe keinen anderen Eindruck auf mich machte, werden Sie begreifen können, wenn Sie jetzt hören, daß sich unter den goldenen Locken und dem strahlendreizenden Kleide kein anderer verbarg, als

Ihre ergebener

Jacob Harris“

Korps des 3/8 10 K., Karl mann v. Mist Ze 3 K.: W Matilde v. Ditto Radide. we Franz Art Fabl, Johann Johann Hamm wig Kálmán, Witwe Michad Molnár, N. Jan Plechl, Wilius Stiasny Eugen v. Sze Constantin Ed Witwe Ludwig zander Csannz gang, Josef B riel, Josef Richard Heuff tias Karner, Josef Kováts, Linka, Alexand wig Fröh, M mayer, Franz Soukup, Atos Johann Schön Alexandrine zander Tod

— **Ein** hören die Ma vergangenen D im Mullotzsaale rüft. Das D men mitwirken und befriedigt femers, denn i ist's, was jo a Hauptsache: d strummentierung nicht weiß, we stapelmeister J stungen looen i besseren Sache diese Salontap schade, daß sol brach liegen.

— **† Todes** bekannte Jugei im 65. Lebensj tag nachmittag aus im heiligen

— **† Tod** 1/21 Uhr verlic der heil. Sterb A u m ü h l e r im 78. Lebensj Februar nachm Er ruhe sanft!

— **Ein** den eben vom s flossenen Dome eine förmliche A vedoffiziersdien setzen aller Boff bog in einem welches Unglück endlich erst geb

— **Urban** streuet ihnen J gewiß reichlich

— **Feuer** verfloßenen Mo Dre brach ein Ortsfeuerwehren des fürchterliche 6 Fruchtschnein

— **Hand** (früher Parische ein Kaufsangeue Dorige Woche e Dauge ebenfalls huannte, da es t wegen übermäßige

**Ball-Seide** Musterauswahl in Zürich.

— **Rein** stics frisch in

**beder's Nachfo**

Für die der Teilnahme ferer unverge

beehren wir Freunden und sprechen.

Köszeg,

korps des 3/83. Infant.-Bataillons 25 R., Hugo Löhne 10 R., Karl Schiller Adler de Harka 10 R., Br. Koloman v. Wiese 8 R. Je 4 R.: Josef Köbegg, Luise Wlk. Je 3 R.: Witwe Franz Art, Ludwig Brenner, Witwe Mathilde v. Gydindrey, Stefan v. Nyulassy, Witwe Dito Radice. Je 2. n.: Baron Gustav v. Appel, Witwe Franz Art sen., Anton Biró, Stefan Burger, Anna Föhl, Johann Grägl, Stefan Görög, Professor Horváth, Johann Hammer, Stefan János, Frl. Kobelrausch, Ludwig Kálmán, Dr. Johann Lauringer, Ferdinand Leitner, Witwe Michael Mohr, Witwe Johann Mrazek, Stefan Molnár, K. R., Geschwister Pados, Dr. Pavetits, Stefan Plechl, Mathias Rusznyák, Ludwig v. Süssovits, Julius Stiasny, Alexander Steininger, Graf Schönfeld, Eugen v. Scharpf, Witwe Paul Schwarz, Josef Schaar, Constantin Schneider, Stefan Schermann, Martin Schedl, Witwe Ludwig Luczentaller, Je 1 R.: K. Waldbaus, Alexander Csánitz, Ludwig Dora, Adolf Feigl, Lorenz Freigang, Josef Furtak jun., Stefan Gombás, Emilia Gabriel, Josef Großmann, Dr. Havas, Franz Hoffmann, Richard Heuffel, Frau Richard Krampol, Karl Kiss, Matias Karner, Berta Kohn, Anton Kiss, Gustav Koczor, Josef Kováts, Hugo Kotsoudy, K. Kramarits, Michael Linka, Alexander Leitner, Katharina Molnár, K. R., Ludwig Prith, Major Reigler, Eugen Róth, Ludwig Reymayer, Franz Russnyák, Maria Stegmüller, Maria Soukup, Alos Sperényi, Samuel Sass, Karl Steffel, Johann Szabóbauer, Ernst Schneller, Friedrich Schögl, Alexandrine Wagner, Michael Zerthofer, K. Kováts, Alexander Zsó, K. Szeniváhyi.

— **Einem wahren Hochgenuss** bot einigen Zuhörern die Musikprobe des Silettantenorchesters, welches vergangenen Donnerstag abends sich für die am Sonntag im Musiksaal stattfindende Gesellenvereins-Unterhaltung rüstet. Das Orchester, in welchem auch einige junge Damen mitwirken, besteht aus lauter tüchtigen Musikern, und befriedigt vollumfänglich selbst das Ohr eines Musikkenner's, denn nicht nur militärischer Takt und Präzision ist's, was so angenehm ins Auge fällt, sondern was die Hauptfrage: die Stimmen sind gut besetzt und die Instrumentierung der hübschen Piecen, von denen man faktisch nicht weiß, welcher den Vorzug zu geben, gereicht dem Kapellmeister Franz Kováts gewiss zur Ehre. Solche Leistungen lassen sich übrigens von selbst und sind wohl einer besseren Sache würdig. Wie wäre es denn, wenn man diese Salontapelle für ständig hier erhalten könnte? Ewig schade, daß solche solche talentvolle Leistungen gewöhnlich brach liegen.

— **Zanabhattung.** Den edlen Spendern von Ueberzahlungen gelegentlich des Maskenballes spricht auf diesem Wege Namens des Feuerwehvereines seinen verbindlichsten Dank aus Das Kommando.

† **Todesfall.** Am 4. Februar l. J. verschied die bekannte Jugenuewittwe Frau Marie Auer geb. Köberl im 65. Lebensjahre. Ihre Beerdigung findet heute Samstag nachmittags 4 Uhr von der städtischen Leichenhalle aus im heiligen Friedhofe statt. Sie ruhe in Frieden!

† **Todesfall.** Am 3. Februar l. J. nachmittags 1/2 1 Uhr verstarb nach kurzem Leiden und nach Empfang der heil. Sterbesakramente in Felsöpulva Herr Michael A u m h l u e r, Bäckermeister und Gemischtwarenhandler im 78. Lebensjahre. Dessen Beerdigung erfolgte am 5. Februar nachmittags 3 Uhr im dortigen Ortsfriedhofe. Er ruhe sanft!

— **Ein schenngewordenes Pferd** verursachte unter den eben vom Begräbnisse kommenden Trauergästen verfloffenen Donnerstag abends 5 Uhr in der Friedhofgasse eine förmliche Panik. Nachdem es den Reiter, einen Polizeioffiziersdiener herabgeworfen, stürmte es zum Entsetzen aller Passanten im Galopp bis zum Friedhofe und bog in einem der dortigen Mairhöfe ein, ohne irgendwelches Unglück zu verursachen. Dort wurde das Tier endlich erst gebändigt.

— **Erbarmer Guch** der darbenenden Vögelein und streuet ihnen Futter, sie werden es Guch im Frühjahr gewiß reichlich lohnen!

— **Feuer in Bozsl.** Die Bozserter Gemeinde hatte verfloffenen Montag Früh einen aufregenden Tag. Im Orte brach ein Schadenfeuer aus, welchem, trotzdem alle Ortfeuerwehren der Umgebung erschienen, — infolge des furchterlichen Sturmes immerhin 3 Wohnhäuser und 6 Fruchtschuppen zum Opfer fielen.

— **Kaufsangfeuer.** Im Karl Szaboltschen Hause (früher Purtsch's Gewand) entstand am Montag vormittags ein Kaufsangfeuer, welches jedoch gar bald gelöscht wurde. — Vorige Woche verursachte ein Zimmerfeuer im Glashoferischen Hause ebenfalls einen blinden Feuerlärm, der aber bald verlosch, da es nicht weiter war, als daß ein Pfandbalken wegen übermäßiger Zimmerhöhe zu brennen anfing.

**Ball-Seide** v. 75 Kreuz, an p. Met., letzte Neuheiten. Franco u. schon verzollt ins Haus geliefert. Reichliche Musterwahl umgehend. Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich.

— **Reinigungshausener** braunes und Märzgenier stets frisch in Flaschen zu haben bei **Eduard Watscheder's** Nachfolger **Josef Schaar** in Köbegg.

**Öffentlicher Dank.**  
Für die so liebevollen, wie herzlichen Beweise der Teilnahme gelegentlich der Begräbnisfeier unserer unvergesslichen guten Mutter, der Frau  
**Witwe Josef Kindl**  
Private,  
beehren wir uns hiemit, allen unseren geehrten Freunden und Bekannten unseren besten Dank auszusprechen.  
Köbegg, 5. Februar 1908.  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**

## Gingefendet. \*)

### Zur Abwehr!

Entgegen den hier verschiedenerseits kursierenden ehrenrührigen Gerüchten und Insinuationen, als ob ich an dem Selbstmorde des hiesigen, kürzlich beerdigten Fräuleins Irma E i w e c k irgend welche Schuld trüge oder überhaupt mit Genannter in Verbindung gestanden wäre, muß ich öffentlich erklären, daß ich niemals in irgendwelchen Beziehungen mit Genannter stand und werde ich bei weiteren eventuellen ehrenrührigen Verleumdungen gegen die Ausbreiter solch gemeiner Gerüchte mit allen mir zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln vorgehen. Wer an dem Tode der jungen Dame Schuld trägt, wird Frau Witwe E i w e c k in einigen Tagen in der Lage sein, Aufschluß zu geben, und wartet dieselbe nur, bis sie die nötigen Dokumente beschafft haben wird.  
Köbegg, 7. Februar 1908.

Wajdits Gyula,  
Kaufanglehrer-Geschäftsführer.

\*) Für Form und Inhalt dieses „Gingefendet“ übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

### Öffentlicher Dank.

Für die so liebevollen wie überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich der Begräbnisfeier unseres innigstgeliebten guten Sohnes, resp. Bruders und Schwagers, des Herrn

### Viktor Schermann

elektr. Betriebsleiters  
beehren wir uns hiemit, allen unseren verehrten Freunden und Bekannten wie auch für die vielen schönen Kranzpenden auf diesem Wege unseren tiefgefühltesten Dank auszusprechen.  
Köbegg, 2. Februar 1908.

### Die trauernden Hinterbliebenen.

### Die Eltern überrascht

es in der Regel, wenn sie SCOTT'S Emulsion den an englischer Krankheit leidenden Kindern zum ersten Male geben.

## Scotts Emulsion

macht die Kinder erstaunlich rasch gesund und robust, **kräftigt die Knochen**



und befördert ihre ganze Entwicklung. Ein derartig vorzüglicher Erfolg lässt sich aber auch nur mit einem wirklich vorzüglichen Mittel erzielen. »SCOTT« enthält ausschliesslich nur Bestandteile von vorzüglichster Qualität und das eigenartige Scottsche Herstellungsverfahren ermöglicht, dass ihre Wirksamkeit — als Garantie erhöht, und dass »SCOTT« für die kleinsten Kinder leicht verdaulich ist, ja selbst für Kinder deren Aufkommen höchst zweifelhaft erscheint.

Preis der Originalflasche 2 K. 50 H.  
In allen Apotheken käuflich.

### Vermischte Nachrichten.

— **Der Königsmord in Portugal.** Vergangenen Sonntag nachmittags traf hier eine Sensation erregende Depesche ein, wonach der König von Portugal und der Kronprinz gelegentlich einer Spazierfahrt um 5 Uhr abends erschossen. An der Ecke der Arsenalfstraße stand eine Gruppe von Anarchisten mit langen schwarzen Radmänteln und als das kön. Gespann vorbeikam, wurde ein förmliches Salvenfeuer abgegeben und der König von 3 Kugeln und der Kronprinz von 2 Kugeln sofort getötet, während die Königinmutter gar nicht verletzt und der eine Sohn Dom Manuel von drei Kugeln bloß unerheblich verwundet wurde. Man sieht, daß es auch in Portugal schon gährt.

— **Ein Gewerbeschüler als Mörder.** Aus Medgghes (Siebenbürgen) wird gemeldet: Zwischen zwei die Gewerbeschule besuchenden Lehrlingen kam es nach dem Unterricht zu einem Streit, welcher auf der Straße fortgesetzt wurde. Der Streit artete derart aus, daß einer der Lehrlinge plötzlich einen Revolver zog und auf seinen Gegner mehrere Schüsse abfeuerte. Der Unglückliche starb an den Folgen der erlittenen Verletzungen im Spital. Der Mörder wurde bei Großprobzdorf von den Gendarmen verhaftet.

— **Der schlagfertige Bauer.** Eine wohl unerwartete Antwort erhielt ein bairischer Richter in einer Prozeßsache von einem verklagten Bäuerlein. Auf dem Wege zu seinem Felde, wo er den dorthin verbrachten Dünger ansbreiten wollte, wurde der Bauer von einem großen Hunde, der mit fletschenden Zähnen auf ihn losging, gestellt. Schon wollte der Hund auf den Bauer lospringen; dieser kam dem Angriff zuvor und stieß dem bösen Rötter die Mistgabel derart in die Brust, daß das Tier verendete. Der Hundbesitzer verklagte den Bauern auf Schadenersatz. In der Gerichtsverhandlung herrschte der Richter nun den Bauern an: „Sie hätten doch zuerst das andere Ende der Mistgabel gebrauchen sollen!“ Der Bauer erwiderte: „Das wilde Vieh ist ja auch nicht mit seinem anderen Ende auf mich zugeflogen!“ Solch stichhältigen Einwand mußte man natürlich gelten lassen.

— **Goethe und der Alkohol.** Als Goethe einmal wieder nach Jena kam und sich im Gasthof „Zur Tanne“ wo einst sein „Erköinig“ entstanden war, bei einer Fla-

sche Wein stärkte, erschienen einige frische, fröhliche Studenten und nahmen am Rebesten Platz. Bald entwickelte sich hier eine fidele Becherei. Goethe saß daneben, mischte, wie er seit Jahren schon zu tun pflegte, seinen Wein mit Wasser und brachtete das fröhliche Treiben der Jugend. Die Studenten, die ihn nicht kannten, machten sich in ihrer Zerkelonne bald über den alten Herrn lustig und spotteten namentlich darüber, daß er den schönen Wein so jämmerlich mit Wasser vermengte. Goethe sagte lange nichts. Als es ihm aber zu bunt wurde, trant er aus und verabschiedete sich mit den Worten:

Das Wasser allein macht stumm —

Das beweisen im Wasser die Fische;

Der Wein allein macht dumm —

Das beweisen die Herren am Tische;

Daher, um keines von beiden zu sein,

Trink ich mit Wasser vermischt den Wein.

Sprach's und ging, ehe die Studenten sich von ihrer Abfuhr in einem kräftigen Gelächter erholt hatten. Der Wirt erst klärte sie auf, daß sie Se. Exzellenz, den Herrn Geheimrat von Goethe angezapft hätten.

— **Daß Schafe sehr dumm sind,** ist nichts Neues — daher der Name. Sie pflegen selbst in großen Herden dem Leithammel blindlings zu folgen und auch nicht eine Spur des Instinktes zu verraten, den andere Tiere beweisen. Ein ganz besonderes tolles Beispiel davon läßt sich eine englische landwirtschaftliche Zeitschrift aus Amerika berichten. — Das Blatt behauptet außerdem noch, für die Wahrheit einzustehen zu können. In der Nähe von Seattle im Staate Washington ließ ein Viehzüchter eine Herde von 11.000 Schafen durch ein Gebirgstal treiben, durch das der Mad River fließt. Die Tiere hatten einen Teil des Weges auf dem zugefrorenen Flusse selbst zurückzulegen. In dessen Mitte ist eine Stelle mit ziemlich starker Strömung, und darum war das Wasser dort nicht gefroren. Plötzlich kam der Leithammel am Ufer festwärts der offenen Stelle ins Rutschen und fiel in den Fluß. Die ganze Herde von 11.000 Schafen sprang ihm nach; auch nicht ein einziges Tier wurde gerettet. Den Schafen erging es so, wie manchen Gemeinden.

— **Die Zahl sechs** spielt in einer bayerischen Familie eine seltsame Rolle. Es wird darüber aus Rempten geschrieben: Dem Gastwirt Baiertl in Pichl wurde dieser Tage ein Mädchen geboren, das an jeder Hand sechs Finger hat. Diese Kuriosität ist um so auffällender, als Baiertl schon drei Knaben hat, die an jedem Fuße sechs Zehen haben. Auch ein Bruder Baiertl's hat an einem Fuße sechs Zehen.

— **Vatetu.** Lehrer: Moriz bilde mir einen Satz, in welchem das Land „Norwegen“ als Subjekt vorkommt.  
Moriz: „Norwegen der Mitgift hat der Tante die Name geheiratet.“

Lehrer: „Sidor, bilde du einen Satz, wo das Land Ägypten vorkommt.“  
Sidor: „Mein Tante verlost den Rock um zehn Gulden . . .“

Lehrer: „Nu, nu, wo ist da Ägypten darin?“  
Sidor: „E' gib't'n aber um fenef hin.“

— **Die Angel.** Ein Engländer wurde gefragt: „Was ist eine Angel?“  
Auf der Stelle antwortete er: „Ein langer Stoc mit einem Wurme an dem einen und einem Tagedieb an anderen Ende.“

— **Dr. Richters Vinimentum Capisci comp.** (Anker-Bein-Expeller) ist zu einem wahrhaft vollstimmigen Hausmittel geworden, das in vielen Familien seit langen Jahren stets vorrätig gehalten wird. Bei Rückenschmerzen, Hüftweh, Kopfschmerzen, Gicht, Rheumatismus usw. haben sich die Einreibungen mit dem Anker-Viniment stets als schmerzstillend erwiesen, auch bei epidemischen Krankheiten wie Cholera und Brechruhrfall sind Einreibungen des Unterleibs stets sehr vorteilhaft gewesen. Dieses vorzügliche Hausmittel ist auch mit gutem Erfolg bei Influenza als Einreibung angewendet worden und wird zum Preise von 80 h., K. 1.40 und 2. — in den meisten Apotheken vorrätig gehalten, doch verlange man beim Einkauf stets ausdrücklich: „Richters Anker-Viniment“ (Anker-Bein-Expeller) und sehe nach der Schutzmarke „Anker“ und den Namen „Richter“ und nehme nur Originalflaschen an.

### Literarisches.

— **Gustav Burchards Handels-Korrespondenz.** Fünfte Auflage. Vollständig neu bearbeitet und herausgegeben von Prof. Siegfried Lederer. — Das Werk erscheint in 17 Lieferungen in Quartformat zu 60 h.—50 Pf.—70 Cts. 33 Kop. (A. Hartleben's Verlag in Wien und Leipzig.)

Die Lieferungs Ausgabe dieses groß angelegten kommerziellen Handbuchs schreitet rasch vorwärts und es ist jetzt bereits die 5. Lieferung im Buchhandel erschienen. Burchards althergebrachtes Unterrichtswerk der Korrespondenz ist in seiner gegenwärtigen Form kein bloßes Lehrbuch geblieben. Die überreiche Auswahl von Briefen und Formularen, welche in lithographischer, bestmögliche autographierter Wiedergabe getreu nach Originalen aufgenommen erscheinen, machen es zu einem zweckmäßigen Nachschlagewerk für Handel und Industrie. Kleinhandler und Handwerker, Großkaufleute, Industrielle und Banbeamte finden darin Vorlagen für die minder häufigen Ausfertigungen ihres Geschäftsbetriebes. Für die Anterzigung geschmackvoller und zweckentsprechender Druckarten finden sich vielerlei Muster, die auch den Buchdrucker interessieren werden. Eingehende Erläuterungen der Handelsgeschäfte bilden für die einzelnen Briefgruppen die Einleitung und in ihrem Zusammenhange eine Art Handelsbetriebslehre, welche das Buch für den Selbstunterricht besonders geeignet erscheinen läßt.

**Makulaturpapier**  
ist in jedem beliebigen Quantum  
in unserer Buchdruckerei käuflich.

INSERATE.  
Wochenmarkt-Preise in Kőszeg.

Per 50 Ko.	K. S. K. D.	Per 50 Ko.	K. S.
Weizen	11.50 11--	Weizenmehl Nr. 6.	26--
Korn (Roggen)	10.40 10.80	" " " 7.	21--
Bräugergerste	8.50 9--	Futtermehl Nr. 8.	13--
Futtergerste	8-- 8.50	Weizenkleie G. F.	10--
Safer	7.60 8.10	Roggenmehl I.	26--
Mais	7.50 7.80	" " II.	24--
		" " III.	20--
Per 100 Ko.			
Gries	39--	Roggenkleie	12.50
Weizenmehl Nr. 0.	38.50	Gewieneschrott	18--
" " 1.	36--	Maischrott	19--
" " 2.	35--	Heu	9--
" " 3.	34.50	Schab-Stroh	3--
" " 4.	34--	Streu-Stroh	2--
" " 5.	33--	Futter-Stroh	6--
Per 100 Mr.	K. S.	Per Kilo	K. S. K. D.
Buchenscheiter I. Kl.	7.50	Rindfleisch	1.28 1.44
Buchenscheiter II. Kl.	6--	Schweinefleisch	1.52 1.60
Eichenscheiter	6.75	Schweinefleisch	1.76
		Kalbsteif	1.60 2.00

**Liniment. Capsici comp.**  
**Anker-Pain-Expeller**

ist ein altbewährtes Hausmittel, das seit langen Jahren als zuverlässige Einreibung bei Gicht, Rheumatismus und Gefäßstörungen angewendet wird.

**Warnung.** Rinderwertiger Nachahmungen wegen sei man beim Einkaufe vorsichtig und nehme nur Originalflaschen in Schachteln mit der Schutzmarke „Anker“ und dem Namen Richter an. — Zum Preise von 80 h., K 1.40 und K 2. vorrätig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei Josef von Törst, Apotheker in Budapest.

Dr. Richters Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu. Versand täglich

**Verdienst f. Jedermann!**

Wir beschäftigen überall Personen bei der Gesch. mit Erzeugn. v. Strumpfwaren auf unserer patent. Schnellstrickmaschine Rolav (Patent 29 K. u. mehr p. Woche Verlangen Sie Prospekt Z 101 Unternehmen z. Förderung v. Hausarbeit F. Heindorfer Wien, VII, Neukongasse 1. Höchste Auszeichnungen. Zahlreiche Anerkennungs schreiben von Anstalten und Privaten.

**Franz Kossuth's Brief:**

„Gegen rheumatische Schmerzen hat sich die Einreibung mit „INDAGEIST“ bestens bewährt. Bitte, haben Sie die Freundlichkeit mir drei Flaschen zu senden.“

KOSSUTH FERENCZ mp.

Zahlreiche Vornehmheiten des öffentlichen Lebens, sowie Ärzte bezeugen, dass der gesetzlich geschützte Székler Gebirgs-  
**INDAGEIST**

Heilkräuter Franzbrantwein

sich als bestes Mittel bewährt zur Kräftigung, Abhärtung des Körpers und der Muskel. Erfrischt und stützt die Nerven. Schützt den Körper vor den schädlichen Einflüssen der Kälte. Zur Massagekur besonders zu empfehlen. Vorzüglichstes Mittel gegen Gicht, Rheuma, Kopfweg, Schnupfen, Influenza, Gliederreissen und allen infolge Erkältung entstandenen Krankheiten. Der Székler Gebirgs „INDAGEIST“ ist nicht zu verwechseln mit gewöhnlichem Franzbrantwein, welcher ein einfacher Spiritus Extract, ist während der „INDAGEIST“ ein aus Székler-Gebirgs-Heil-Kräutern erzeugtes und in seiner Wirkung unübertreffliches Heilmittel ist, dessen eine Flasche 10 Flaschen gewöhnlichen Franzbrantwein überwiegt.

Der gesetzlich geschützte Székler-Gebirgs „INDAGEIST“ ist in Flaschen zu 2 und 1 Krone zu haben in allen Apotheken, sowie in Szombathely in allen besseren Spezerei handlungen.

**Ein heller**

verwendet stets

Dr. Oetker's  
**Backpulver**  
**Vanillin-Zucker**  
**Pudding-Pulver**

à 12 Heller. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

**Fahrkarten nach Amerika**

Königl. Belgische Postdampfer der **RED STAR LINIE.**

Abfahrt jeden Sonntag von Antwerpen direkt nach New-York und zweimal monatlich von Antwerpen nach Canada.

Erstklassige neue Dampfer, schnelle Fahrt, gute Verpflegung.

Auskunft erteilt franko und gratis,  
**Die Red Star Linie.** Wien, Wiedner Gürtel Nr. 20.

**MEGHIVÁS.**

A kőszegi takarékpénztárnak 1908. évi február hó 23-án délelőtti 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> órakor Kőszegen saját helyiségében tartandó **rendes évi közgyűlésére.**

**Tárgysorozat:**

1. Az igazgatóság és felügyelő bizottság jelentése, az 1907 évi üzletkimutatás és mérleg előterjesztése, a tiszta nyereség felosztása és a felmentvény megadása feletti határozathozatal.
2. 5 igazgatósági tagnak 3 évi és 2 igazgatósági tagnak 1 évi időtartamra való választása.

A közgyűlésen az a részvényes bir szavazati joggal, a kinek részvénye 3 hónappal a közgyűlés előtt a takarékpénztár részvénykönyvében nevére bejegyeztetett s aki részvényét a szelvényivel együtt 8 nappal a közgyűlés előtt a takarékpénztárnál letette.

Az üzletkimutatás és mérleg a közgyűlést megelőzőleg 8 nappal az intézet helyiségében betekintheők.

Kőszeg, 1908. évi január hó 29-én.

(Utánnomat nem díjaztatik.)

**Az igazgatóság.**

**Hirdetmény.**

Ezennel közhírré tétetik, hogy a Rosenstingl Jakab butorkereskedő tulajdonát képező a Kőszeg sz. kir. város 1955. sz. tkjvében A + 2 sorsz. 1213 hrsz. alatt felvett 714. házszámú a Kossuth utcában közvetlenül a főter mellett levő házhely 124□-össel a hozzátartozó jégpinczével — esetleg a nélkül is —

**1908. évi márczius hó 1. napján d. u. 3 órakor**

alulírott Dr. Schneller Aurel ügyvédnek a Várkörön 480. sz. házában levő irodahelyiségében nyilvános magánárverésen szabad kézből el fog adatni.

Az árverési feltételek nevezett ügyvéd irodájában az árverési határnapig bármikor betekintheők. —

**Dr. Schneller Aurel**  
ügyvéd.

**Philipp Neustein**  
**Verstopfungen**  
**abführende Pillen**

**Neustein's Elisabeth-Pillen**

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen, frei von allen schädlichen Substanzen, mit großem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

**Verstopfungen.**

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verdauerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gern genommen.

Ein Schachtel 15 Pillen enthaltend, kostet 30 Heller; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 2 Kronen 6. B. Bei Vereinerung des Vertrages von K. 245 erfolgt Krantozulassung einer Rolle.

**Warnung!** Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange „Philipp Neustein's abführende Pillen“ Marke, wenn jede Schachtel und Umverpackung mit unserer geistlich protokollierten Schutzmarke in rot-schwarzem Druck „Heil. Leopold“ und Unterschrift „Philipp Neustein, Apotheke“, versehen ist. Unsere handelsgerichtlich geschützten Emballagen müssen mit unserer Firma bezeichnet sein.

Philipp Neustein's Apotheke „Zum heil. Leopold“  
Wien, I., Plantengasse 6. Depots in den meisten Apotheken.

Ar.

Fraunmet  
für Tot  
Ganzjährig  
Halbjährig  
Vierteljährig

Kőszeg, G

Man

**Anser**

Die  
lichen Verh  
doch rafft  
des Uebels  
rufen, unse  
ten Volkswi  
dessen erwar  
sich auf itaa  
gen, besäwe  
tausenden  
zu tun, wa  
Selbsterhaltu

Wer  
Lob nicht v  
dem unsere  
leistet, inden  
ten mit Kiefr  
heit die Ghr  
und müssen  
bigsten Zwe  
bejassen, der  
unseren Kauf  
nur auf betr  
Pfadem bew  
nen ziemlich  
sich von groß  
Es schei

der Beamten  
stetern, unun  
das tägliche  
der andere, o  
als der Tag  
füllt, der sp  
verzehrt, und  
tet sich „bei  
das Leben fet

Ist das  
patriotische M  
Nation zu  
zu geben, de

„Maria  
Flieg'n d  
Maria  
kommen  
So lang  
in ein dürtig  
eines großen  
des Kindes st  
pelfeldern sein  
Akerschollen w  
Die klein  
zugerichtete Pu  
umfaßt.  
„Wenn  
mer vom Ruie  
dem Popanz  
mehr bei mir  
mege Schläg'  
nimmer zahl; t  
Die Pup  
des blonden St  
tigen Augen h  
und grau die  
sich eine Hügel  
denden Sommer  
Rot gebüllt hat  
Das Mäd  
die Puppe me  
Boden lag. Du  
berliche Gedant